

Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Zu 2. Könige 20: Betrachtung über Jesaja 38,9-20, entnommen dem „Amsterdamsch Zondasblad tot getuigenis der Waarheid“ 8. Jahrgang 1895.
---------	---

Wir lesen Psalm 46,2: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben“. Darum wird in dem Zion des Herrn, in der Gemeinde, die von Gott auserwählt ist zum ewigen Leben, auch gehört werden die Stimme des Jauchzens zum Lobe ihres Gottes. Man wird daselbst sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und Er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich seien in Seinem Heil“ (Jes. 25,9). Groß und herrlich sind die Verheißungen der Gnade unseres Gottes, aber wie lernen wir den Herrn preisen, wann kennen wir Ihn in Seiner Größe und Herrlichkeit? In der Not, Er ist unsere Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Wenn Er uns zeigen will, wie Er für uns sorgt in allen unsern Bedürfnissen Leibes und der Seele, uns auch jeden Tag gibt unser tägliches Brot, dann bringt Er uns erst in Not, dann gibt Er das Gebet und dann die Errettung. Will Er unsere Seelen durch Seine Gnade selig machen, so wirft Er erst auf uns die Not wegen unserer Sünden; dann gibt Er das Gebet um Seine Gnade, und tröstet auch zu Seiner Zeit das zerschlagene Herz. Also: Wenn uns in unserer Not, in unserem Elend nichts helfen kann als nur des Herrn Gnade und Macht, nur dann lernen wir Ihn loben. Das möge uns zur Warnung gereichen, wenn wir den Herrn mit unseren Lippen loben, ohne Ihn in der Not gefunden zu haben als unseren Erretter und Heiland! Das möge uns trösten, wenn Gottes Hand schwer auf uns liegt und wir in Kummer sind, sei es wegen unseres irdischen Durchkommens, sei es wegen des Zustandes unserer Seelen.

Der Herr ist groß in Gnade und Macht. Darum läßt Er über die Seinen die größten Anfechtungen kommen, damit sie Ihn in der Not des Leibes oder der Seele anrufen; und Er will sie erretten, auf daß sie Ihn preisen. Das sehen wir auch aus der Geschichte des Königs Hiskia, wie er sie selbst beschrieben hat, und die wir lesen Jesaja 38,9-20: *„Dies ist die Schrift Hiskias, des Königs Judas, da er krank gewesen, und von der Krankheit gesund geworden war. Ich sprach: ‚Nun muß ich zur Höllen Pforten fahren, da meine Zeit aus war, da ich gedachte noch länger zu leben‘. Ich sprach: ‚Nun muß ich nicht mehr sehen den Herrn, ja den Herrn im Lande der Lebendigen; nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen bei denen, die ihre Zeit leben. Meine Zeit ist dahin, und von mir aufgeräumt, wie eines Hirten Hütte; und reiße mein Leben ab, wie ein Weber. Er saugt mich dürre aus. Du machst es mit mir ein Ende, den Tag vor Abend. Ich dachte: Möchte ich bis morgen leben! Aber Er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe; denn Du machst es mit mir aus, den Tag vor Abend. Ich winselte wie ein Kranich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube; meine Augen wolten mir brechen: Herr, ich leide Not, lindre mir's. O wie will ich noch reden, daß Er mir zugesagt hat, und tut es auch. Ich werde mich scheuen alle meine Lebtag vor solcher Betrübniß meiner Seele. Herr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen; denn Du liebest mich entschlafen, und machtest mich leben. Siehe, um Trost war mir sehr bange; Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn Du wirfst alle meine Sünde hinter Dich zurück. Denn die Hölle lobt Dich nicht, so rühmt Dich der Tod nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf Deine Wahrheit; sondern allein die da leben, loben Dich, wie ich jetzt tue. Der Vater wird den Kindern Deine Wahrheit kundtun. Herr hilf mir; so wollen wir meine Lieder singen, solange wir leben, im Hause des Herrn“*.

Wir haben in diesen Worten eine kleine Schrift, von Hiskia niedergeschrieben, als er krank gewesen und wunderbar genesen war. In dieser Schrift teilt er der Gemeinde und uns vertraulich mit, in welcher Todesangst er gewesen ist und warum er so geängstet war; wie er zu dem Herrn gefleht hat,

daß Er ihm ein Bürge sei; und wie er den Herrn für Seine Gnade gepriesen hat. Kurz nachdem Hiskia durch die Hand des Herrn aus der Hand Sanheribs, des assyrischen Königs erlöst war, kam er in neue und noch größere Not. Plötzlich, inmitten seiner Jahre, wurde er krank, zum Tode krank. Und nicht nur das, sondern der Prophet Jesaja, der Sohn Amoz, kam zu ihm und sprach zu ihm: „*So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben*“.

Was sehen wir nun an diesem gottesfürchtigen König? Ist er bereit, dies Leben zu verlassen, und bereitet er sich zu einem gottesfürchtigen Abschied von seinem Hause? – Mancher wird sich wohl über solch einen wahrlich frommen König wundern, daß er in so großer Angst gewesen ist und geklagt und so heftig begehrt hat, im Leben zu bleiben; aber die heilige Schrift bezeugt es uns von diesem heiligen Mann Gottes. Und Hiskia selbst hat nach seiner wunderbaren Genesung es treuherzig niedergeschrieben, wie er geklagt und gejammert hat in seiner großen Angst vor dem Tode. Er sprach: „*Nun muß ich zur Höllen Pforten fahren, da meine Zeit aus war, da ich gedachte noch länger zu leben*“. So sprach auch Jakob, als er hörte, daß sein Sohn Joseph von einem wilden Tier zerrissen sei: „Ich werde mit meinen grauen Haaren zu meinem Sohn zur Hölle herabfahren“. Denn das ist die Hölle für ein Kind Gottes: wenn Gott sein Flehen nicht mehr erhört, Gott Sein Angesicht vor ihm verbirgt, Gott in Seinem Zorn verstößt, die auf Ihn gehofft haben. Wie oft ist auch David in solcher Not, in solchem Jammer gewesen! So lesen wir im 116. Psalm: „Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen“, und im 18. Psalm: „Es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich. Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich“. Hiskia war damals 39 Jahre alt, – er hatte gehofft, noch ferner die Hilfe des Herrn, Seine Güte und Treue zu erfahren und Kinder zu bekommen, denen er Gottes Wahrheit bezeugen könnte; aber er hatte damals noch keinen Sohn, und wenn er kinderlos starb, wie sollte denn die Verheißung erfüllt werden, die Gott dem David geschworen hatte, daß aus seinem Samen der Christus sollte hervorkommen? So schien denn die Hölle den Sieg davonzutragen über Gottes Wahrheit. Wenn Gott Hiskia hinwegnahm, ohne Seine Verheißung zu erfüllen, wenn er sterben mußte ohne Christum, dann blieb für ihn nichts anderes übrig als die Hölle und ihre Gewalt. Darum sprach denn auch Hiskia: „*Nun muß ich nicht mehr sehen den Herrn, ja den Herrn im Lande der Lebendigen*“ Gott, den Herrn, kann eigentlich niemand sehen. Er ist der Unsichtbare, der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann, aber Hiskia meint: daß er nicht mehr sehen werde, wie der Herr Sich in Seiner Güte und Barmherzigkeit, in Seiner Gnade und Wahrheit erweist an den Menschen, die in sich selbst Kinder des Todes sind und nur leben durch Seine wunderbare Macht und Treue, wie er auch hinzufügt: „*Nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen bei denen, die ihre Zeit leben*“ oder richtiger übersetzt: „mit den Einwohnern der nichtigen Welt“. Ja, nichtig ist diese Welt, all ihre Lust und Herrlichkeit; aber das war die Lust Hiskias, hier auf Erden den Herrn zu schauen in Seinen Werken, wie Er ein Helfer ist derer, die auf Ihn trauen; es war seine Lust, als ein gottesfürchtiger König die Menschen, sein Volk zu regieren, ihnen in seinem Amt zu dienen; aber nun darf er nicht mehr unter den Menschen leben, deren Wohlfahrt ihm so sehr auf dem Herzen gelegen hat; nun soll er als ein Unwürdiger aus seinem Amt und Beruf hinweggerissen werden; er soll nicht mehr erfahren, wie der Herr, ein Wohlgefallen hat an Menschen und für sie sorgt im Großen sowohl wie im Kleinen. Das schmerzt ihn so sehr, wie auch Ethan klagt im 89. Psalm „Warum willst Du alle Menschen umsonst geschaffen haben?“

Hiskia vergleicht dann, da er nun sterben muß, V. 12 seine Lebenszeit mit eines Hirten Hütte, die aufgeräumt oder weggerückt wird, wenn die Hirten genötigt werden, den Ort, an dem sie mit der Herde lagern, zu verändern. Er klagt: „*Meine Zeit ist dahin und von mir aufgeräumt, wie eines Hirten Hütte; und reiße mein Leben ab wie ein Weber*“. Das Leben ist wie ein Gewebe, die Reihe der

Lebenstage sind wie Fäden, die zum Gewebe verarbeitet werden; und wenn Gott uns nun wegnimmt in der Hälfte unserer Tage, ohne daß wir unsere Bestimmung, den Zweck unseres Daseins erreicht, ohne daß wir Seinen Christum gesehen haben als unsern Heiland und Seinen Namen gepriesen haben, dann werden die noch übrigen Fäden, die zu dem Gewebe verwendet werden sollten, abgeschnitten; dann hat der Weber an seinem Werk Verdruß, dann bricht er es ab und läßt es fahren als ein unnützes, verdorbenes Werk. So sah sich Hiskia verworfen von des Herrn Hand. „*Er saugt mich dürre aus*“, so klagt er, wie David sagt im 32. Psalm: „Mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird“. „*Du machst es mit mir ein Ende, den Tag vor Abend*“ d. h. ehe der Tag zu Ende ist, oder nach dem Hebr.: von Tag zur Nacht. Wenn der Herr Sein Angesicht über uns leuchten läßt, dann ist es Tag; wenn der Herr aber Sein Angesicht verbirgt, dann ist es Nacht, dann ist es für uns nur Finsternis und hat es mit uns ein Ende. „*Ich dachte*“ so klagt Hiskia V. 13: „*Möchte ich bis morgen leben!*“ wie wir singen im 130. Psalm: „Im Finstern sehn’ ich mich, wie Wächter nach dem Morgen: Wann zeigt der Morgen Dich?“ Aber ach, mein Warten und Harren schien vergeblich, denn: „*Er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe, denn Du machst es mit mir aus, den Tag vor Abend*“, Du führst mich nicht vom Tod zum Lebenslicht, sondern vom Tag zur Nacht, vom Lebenslicht zum Tode. So sieht Hiskia Gott nicht als seinen Freund, sondern als seinen Widersacher und Feind, als seinen zornigen Richter, ja als einen grimmigen, zerreißenen Löwen. Jeden Augenblick erwartet er voll Furcht und Schrecken den Tod.

Aber wie ist solch eine Todesfurcht möglich bei einem Kind Gottes, das schon so viele Beweise von der Gnade Gottes empfangen hat? Ein falscher Prophet, Bileam, hat von dem Sterben des Volkes Gottes gezeugt und geredet: „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieses Ende“; – wie viel mehr Mut und Hoffnung müßte dann in den Herzen derer sein, die es von Gott Selbst vernommen haben: „Ich bin der Herr, dein Gott“, die solche Wunder der Gebetserhörung erfahren haben, wie Hiskia, da Gott bei jenem Passahfest die Geschlagenen heilte und, als Sanherib Jerusalem belagerte, einen Engel sandte, der das Heer der Assyrer vertilgte in einer Nacht! Wie viele möchten sagen: „Wenn ich solche Erfahrungen gemacht hätte, würde ich mit dem Herrn guten Mutes durch das Tal der Todesschatten gehen!“ Und wie viele wollen solche oder ähnliche Erfahrungen gelten lassen als Kennzeichen ihres Gnadenstandes und gehen einher in Hochmut und falscher Sicherheit! Dann ärgert man sich an einem Mann wie Hiskia, der wohl zu den „Allerheiligsten“ dürfte gezählt werden und doch in solcher Not und Angst ist, über solch eine Schwachheit und Furcht des Todes klagt. Warum hat Hiskia sich nicht geschämt, nachdem er genesen und aus seiner Angst errettet war, solches niederzuschreiben und zu bekennen? Damit sein Volk, und alle, die es lesen, auch wir, uns nicht in unsern Herzen erheben, sondern uns vor Gott demütigen. Ach, der Mensch ist ein Heuchler, oft noch in der letzten Stunde. Wie mancher, der dem Tode meinte nahe zu sein, schien sich bekehrt zu haben; aber nach der Genesung von der Krankheit, nach der Errettung aus der Not wandelt er wie zuvor, auf dem breiten Wege in Sünde und Gottlosigkeit. Wie mancher ist blind und sieht nicht in dem Tode, was Hiskia darin sah! Unbekümmert geht man der Ewigkeit entgegen, ohne Furcht vor dem Sterben, in Leichtsinn, und beharrt in Gleichgültigkeit auch dann, wenn man weiß, daß man todkrank ist. Der Mensch betrügt und lügt und spielt den Frommen, bis er die Lüge selbst glaubt. Gottes Gnade ist allmächtig und kann auch kurz vor dem letzten Atemzug den Menschen noch herumholen aus seinem Verderben, wie jenen Schächer, der noch in der letzten Stunde durch wahre Buße und Glauben Gnade fand;

doch ist aus tausend einem dies geschehn,
so ist dem sichren Fleisch nichts eingeräumt;
der andre Schächer muß’ zu Grunde gehn,

weil er die rechte Gnadenzeit versäumet.

Hiskia war nicht bereit zu sterben, der aufrichtige und gottesfürchtige König Hiskia, trotz allem, was er erfahren hatte. Er wünschte zu leben und nicht zu sterben. Ja, es scheint, als ob er in diesem seinem Verlangen das rechte Maß überschritte. Ach wie bitter ist ihm der Tod! Das sagt er selbst. Und warum? Er gibt uns selbst den Grund an, da er sagt V. 17: „*Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück.*“ Was sah er also in dem Tode? Er sah darin das Gericht Gottes, er sah sich um seiner Sünden willen dem Tod unterworfen; er sah, wie er nicht würdig sei, zu leben und König zu sein; – in dem plötzlich ihm angekündeten Sterben sah er das ganze Gericht Gottes wie ein über ihn ausgebrochenes Gewitter, und so ist ihm das Grab die Hölle und der Abgrund des Verderbens. Weil Hiskia Gott, den Herrn, sucht als seinen Gott, weil er Gerechtigkeit sucht, eine vollkommene Gerechtigkeit, so schwindet er auch völlig hin vor dem Gericht Gottes; – er kann sich selbst nicht behaupten, sich selbst nicht entschuldigen oder trösten; er gibt sich selbst die Schuld, indem er klagt: „*Ich reiße mein Leben ab*“.

Gottes Gericht ist immerdar zu preisen und zu billigen, – wir geben Ihm allezeit Ursache, uns zu strafen, und wenn Er mit Seinen Gerichten kommt, so sollen wir darin Seine warnende Stimme vernehmen, daß wir uns demütigen und ohne Zögerung Gnade suchen. Ein Mensch kann wie Hiskia die Hilfe Gottes und die Erhöhung seiner Gebete erfahren haben, und doch einhergehen, ohne den Herrn Christum zu kennen als den Bürgen seiner Seele. Sollen wir aber errettet werden, dann bringt Gott uns in Not über unsere Sünden. Das ist das Werk des Heiligen Geistes, daß Er unser widerpenstiges und trotziges, hochmütiges Herz überzeugt von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. Dieses hören wir bei einem Hiskia aus all seinen bitteren Klagen: er kann so nicht sterben, er muß eine Zuflucht haben, worin er geborgen ist vor Gottes gerechtem Zorn; er weiß, daß seine Tugenden, seine Werke, sein aufrichtiger Gottesdienst keine Gerechtigkeit sind, womit er vor Gott bestehen kann; die Verheißung Gottes muß *in diesem Leben* an ihm erfüllt sein, die Verheißung Seiner Gnade, die Verheißung vom Samen Davids und also die Verheißung von der Vergebung seiner Sünden. Er teilt uns das alles in seiner Schrift mit zu unserer Demütigung.

Spricht Gott nicht auch zu einem jeglichen von uns: „Du wirst sterben und nicht lebendig bleiben“? Gilt dieses Wort nicht sowohl den Jungen wie den Alten? Unser Leben ist in Gottes Hand, Er nimmt es hinweg, wenn es Ihm gefällt. Sind wir noch in der Blütezeit oder Kraft des Lebens, um so mehr muß es uns erschüttern, wenn wir erfahren, daß doch nur ein Schritt ist zwischen dem Tod und uns. Und ob wir auch hundert Jahre alt würden, – es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und der Tod ist der Sünden Sold, das gerechte Gericht Gottes über den Übertreter Seiner heiligen Gebote. Zu Seinen Jüngern sprach der Herr Jesus: „Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meint“.

Und es ging einem David wie Hiskia; er bekennt: „Ich aber sprach, da mir's wohl ging: Ich werde nimmermehr darnieder liegen. Denn, Herr, durch Dein Wohlgefallen hast Du meinen Berg stark gemacht; aber da Du Dein Antlitz verbargest, erschrak ich.“

Daß wir uns also doch nicht erheben in Hochmut, uns nicht groß halten gegenüber Dem, der unsere Schwachheit und unsere Sünde kennt. Er übet Gewalt mit Seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn! Daß wir Ihm die Ehre geben, uns beugen unter Sein Recht, vor Ihm unsere Sünde bekennen, Ihm all unsere Angst und Not klagen. Er Selbst gibt uns durch Seinen Geist ein Gebet, wie das Gebet, das Er dem Hiskia gab. –

Ist es ein Gebet in schönen Worten, kunstgemäß zusammengefügt? Nein, es ist das Gebet eines Elenden, und so ist es voll Trost und Ermutigung für einen elenden Menschen, der in seinem Gebet nicht rühmen kann, ja oft keine Worte findet, aber verlangt, Gottes Angesicht in Gerechtigkeit zu

schauen, und so zu Ihm seufzt mit unaussprechlichem Seufzen, mit welchem der Geist vertritt, die nicht wissen, was sie beten sollen, wie sich's gebührt. Ach, es scheint ein jämmerliches Seufzen zu sein, und doch ist es Gott wohlgefällig; aber Er sieht ins Herz hinein und weiß, worum es der Seele geht. Ja, das gefällt Ihm, daß ein Menschenkind trotz allem Zorn und Fluch, den es in sich fühlt, und trotz aller scheinbaren Verwerfung um Erbarmen anhält. Von diesem Seufzen sagt Hiskia V. 14: „*Ich winselte wie ein Kranich und Schwalbe und girrte wie eine Taube*“. Das hebräische Wort bedeutet hier ein unartikulierte, heiseres aber schrillend durchdringendes Schreien und Kreischen an. Die Heiligen Gottes vergleichen sich oft in ihrem Elend mit den unvernünftigen Tieren, die aber doch Gott geschaffen hat und deren Er Sich erbarmt.

So spricht David im 84. Psalm, wo er verlangt nach den Vorhöfen des Herrn, von dem Vogel, der ein Haus, von der Schwalbe, die ein Nest gefunden hat, da sie ihre Jungen hecken. Im 102. Psalm klagt der Elende, der vor dem Herrn sein Herz ausschüttet: „Ich bin gleich wie eine Rohrdommel in der Wüste; ich bin gleich wie ein Käuzlein in den verstörten Städten. Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache“. Asaph fleht im 74. Psalm: „Du wollest nicht dem Tier geben die Seele Deiner Turteltaube, und Deiner Elenden nicht so gar vergessen“. Und im Hohenliede vergleicht der Herr, der auch die jungen Raben hört, die Ihn anrufen, Seine Braut mit einer Taube, die sich verkriecht in den Felslöchern, in den Steinritzen; aber Er spricht zu ihr: „Zeige Mir deine Gestalt, laß Mich hören Deine Stimme; denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich“.

O wenn der Arme, der Notleidende in seiner Not schauen könnte in das Herz des Herrn voll Erbarmung; aber Hiskia klagt: „*Meine Augen wollen mir brechen*“, und doch schmachten sie nach oben: „Bestrahlt uns nur ein Blick von Dir, Erbarmender, so genesen wir“. „Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe“ (Ps. 13).

„*Herr, ich leide Not, lindre mir's*“.

„Herr“, – o, die Seele wird eingedenk des Namens des Herrn: „Jehovah, Ich werde sein, der Ich sein werde; Ich bin gnädig, dem Ich gnädig bin; Ich erbarme Mich, dessen Ich Mich erbarme“. In diesem Namen liegt Hoffnung für den Hoffnungslosen, und aufgrund dieses Namens ruft er: „Ich leide Not, lindre mir's“, oder besser nach dem Hebräischen: „Ich werde bedrängt, sei Du mein Bürge, tritt Du für mich ein! Stelle Du Dich zwischen meine Krankheit und mich, zwischen den Satan, der meinen Tod fordert, und mich, zwischen den Zorn, der mich in den Staub wirft und mich; zeige Du Dich als meinen Vertreter, meinen Anwalt, meinen Erretter“.

Wir hörten, daß der König Hiskia Recht und Gerechtigkeit getan hatte und in der Wahrheit gewandelt mit vollkommenem Herzen, aber wir sehen auch, daß er, als er den Tod vor Augen hatte, fühlte, daß er ein sündiger Mensch sei und daß der Tod das Gericht Gottes sei. Er fühlt, daß er rettungslos verloren ist, wenn der Herr Selbst nicht für ihn eintritt, und daß es allein des Herrn freie Gnade sei, wenn der Herr dies wolle, – daß er durchaus keinen Anspruch darauf machen könne. So fleht er um Erbarmen, und während er nicht glauben kann, – hat doch der Herr Selbst ihm den Tod angekündigt, – so glaubt er dennoch und hält dem Herrn vor, wer Er ist, – er hält dem Herrn Seinen Namen vor. O er weiß, daß in dem Herrn etwas ist, das mächtiger ist als aller Zorn und Fluch; und er gedenkt an den Ratschluß Gottes, den Gott in Seinem Wort bekannt gemacht hat: daß der Sohn Gottes Selbst als Mittler und Bürge würde eintreten, um mit Seinem Opfer die Sünde zu versöhnen und ewige Gnade, ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben zu erwerben Sündern, die den ewigen Tod verdient haben. Nun will die Hölle die Ausführung dieses Ratschlusses verhindern, und Gott hat gesagt, daß er sterben würde; Gott scheint also der Hölle ihren Willen zu lassen und ihm Seinen Christum zu nehmen, aber durch den Geist Christi, der zu Gott schrie: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ beruft sich Hiskia gleichsam auf Gott gegen Gott, und so fleht er: „Tritt

Du für mich ein, ich habe auf Dich gehofft, und willst Du mich nun zuschanden werden lassen in dieser Hoffnung, die Du Selbst in mir erweckt hast?“

„Sei Du mein Bürge“, so fleht Hiskia zu dem Herrn. Und wenn wir sterben müssen, ohne mit Gott versöhnt zu sein, wo soll es dann mit uns hin? Von Gott geschieden, sind wir eine Beute des ewigen Todes und der Hölle! – Nun sagt mancher leichthin: „Aber Christus ist mein Bürge, durch Ihn sind wir mit Gott versöhnt“. Aber glaubst du das wahrlich? von Herzen? Kannst du es glauben, wenn du Not und Tod vor Augen hast? Auch für uns gibt es keine andere Hilfe als die freie, lautere Barmherzigkeit Gottes; und darum sendet Gott die Not, darum wirft Er Krankheit auf uns, darum droht Er uns mit dem Tod, damit wir Seinen Namen anrufen, mit Ernst anrufen, und Erbarmung finden durch den einzigen Bürgen und Mittler, den Gott Selbst dahin gegeben hat für unsere Sünden, und den Er auferweckt hat, auf daß wir in Ihm hätten ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben. Gott, der Herr, nimmt uns das Unrige, worauf wir uns verlassen möchten, auf daß wir Christum in Wahrheit kennen und in Ihm erfunden seien.

Der letzte Teil der Schrift Hiskias ist lauter Lob und Dank vor dem Herrn, der sein Gebet und Flehen erhört hat. Es ist aber kein fleischliches Rühmen, sondern die Sprache eines Menschen, der ganz zerschlagen und zerbrochen ist bei dem Gefühl, daß er wie beim Ohrläpplein aus dem Rachen des höllischen Löwen gerissen ist. Hier sehen wir, wie das wahrhaftige Lob des Herrn gewirkt und geboren wird in dem Abgrund unserer Verlorenheit. Als Jakob durch Pniel gekommen und gesegnet war von dem Manne, der mit ihm gerungen hatte, wurde er zum Krüppel sein Leben lang; er hinkte an seiner Hüfte. Und wenn Gott in Seiner Gnade uns unsere Sünden vergibt, dann ist es aus mit dem Lauf der Schnellen, dann ist die Kraft der Starken zerbrochen; – des Herrn Volk ist ein armes, elendes Volk, das von des Herrn Gnade abhängig, auf Ihn vertraut. Eben da ist das Lob Gottes! Sein Erbarmen soll gepriesen sein. So hören wir den getrösteten und erretteten König den Namen des Herrn und die Wahrheit Seiner Verheißungen rühmen V. 15: „*O wie will ich auch reden, daß Er mir zugesagt hat, und tut es auch!*“ Der Herr hat sein Flehen erhört. Des Herrn Wort geschah zu Jesaja, dem Propheten: „Gehe hin, und sage Hiskia: So spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Ich habe Dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen; siehe, Ich will deinen Tagen noch 15 Jahre zulegen“. Ja, Hiskia durfte ein Zeichen begehren am Sonnenzeiger; er durfte begehren, daß der Schatten zehn Stufen förder gehen, oder auch, daß er zehn Stufen zurückgehen solle. Und um seinen schwachen Glauben zu stärken, wählte er das Letztere, das Schwerste, was gegen alle Ordnung der Natur war, nämlich daß der Schatten zehn Stufen zurückging; und die Sonne, die Sonne selbst, ist zehn Grade zurückgekehrt, so daß auch der Schatten an allen Sonnenzeigern zehn Grade zurückgehen mußte; und Hiskia ging am dritten Tage hinauf in des Herrn Haus. Ja, eher wird sich die Erde bewegen und die Sonne ihren Lauf ändern, als daß Gott nicht das Gebet des Elenden erhören sollte. Der Herr erfüllt die Verheißung Seiner Gnade an allen, die Ihn suchen mit wahrhaftigem Bekenntnis ihrer Sünden.

Hiskia sagt weiter: „*Ich werde mich scheuen all meine Lebtage vor solcher Betrübnis meiner Seele*“. Die Gnade macht nicht hochmütig, – nein, sie erhöht Gott und erniedrigt uns. Sie schafft bei allen, welche die Gnade als Gnade erkennen und rühmen, Scheu, heilsame Furcht, von dieser Gnade abzuweichen, wie auch David sagt Psalm 130: „Bei Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte“. Man hat erfahren, wie bitter es ist, ohne Gott einherzugehen, durch die Sünde von Ihm geschieden zu sein und seinen Trost nicht zu empfinden. Aber doch auch, welch eine Freude, welch ein Friede, wenn der Herr uns gnädig ist, wie Hiskia sagt: „*Herr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen; denn Du ließest mich entschlafen, und machtest mich leben*“ (Jes. 38,16). Darin stehet das Leben, das wahrhaftige Leben, daß Gott, der Herr, Sich über uns arme

Menschenkinder erbarmt, daß Er uns Seinen Christum geschenkt und Ihn aus den Toten wiedergebracht hat. Wer an Ihn glaubt, der ist mit Ihm auferwecket, der hat in Ihm das ewige Leben. Davon lebt man; und wessen Geist darin lebt, der hat in sich den Anfang der ewigen Freude, Freude über Vergebung der Sünden, wovon Hiskia sagt V. 17: „*Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn Du wirfst alle meine Sünde hinter Dich zurück*“. Wie ein Vater sein betrübtes Kind in seine Arme nimmt und tröstet, so hat Gott, der Herr, Sich des Hiskia herzlich angenommen in Seiner Betrübniß und ihn aufs neue gewiß gemacht der Vergebung aller seiner Sünden, daß Er in Ewigkeit nicht mehr daran wollt gedenken. So offenbart Gott Sich einem verlorenen Kinde auch heute noch in Seiner Barmherzigkeit in Seinem Sohne durch den Heiligen Geist. Als der Sohn Gottes in unser Fleisch kam, hat Gott in dem Sohn uns, die Fleisch sind, umarmt und zu Seinen Kindern angenommen. Und unsere Sünden, wo sind sie geblieben? Gott hat sie geworfen auf Seinen Christum, und Christus hat sie getragen an Sein Kreuz, sie begraben in Seinem Grabe, wie wir in der Auferstehung Christi davon das gewisse Zeugnis und Unterpfand haben. Darum sei der Name des Herrn gelobt auch von uns und unsern Kindern.

Jesaja 38,18: „*Denn die Hölle lobt Dich nicht, so rühmt Dich der Tod nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf Deine Wahrheit*“. Wenn wir leben oder sterben, ohne mit Gott versöhnt zu sein, ohne die Gewißheit, daß Gott unser Gott ist, daß uns unsere Sünden vergeben sind, ohne mit Christo verbunden zu sein, der allein das Leben ist, dann bleiben wir im Tode und können in unserm Tode Gott nicht preisen noch auf Seine Wahrheit hoffen. Dann fahren wir dahin in dumpfer und stumpfer Gleichgültigkeit oder Verzweiflung; dann ist das Grab für uns die Pforte zur Hölle; aber Gott verherrlicht Seinen Namen, Seine Gnade und Wahrheit an allen, die ohne den Herrn, ohne Seinen Christus, nicht leben können, und wer von dem Tode und dem Gericht gleichsam verschlungen war, wird wieder lebendig, wenn er seinen Bürgen und Mittler ansehen darf mit dem Auge des Glaubens. O wie viel besser ist es, durch die züchtigende und strafende Gnade Gottes eine Höllenfahrt zu machen und den einzigen Bürgen zu finden, als daß wir leben sorglos und sicher, ohne Gefühl von dem Gericht Gottes, daß auf uns allen ruht. Es ist bei uns kein Lob Gottes, es sei denn, daß wir zur Hölle herabfahren mußten unter dem Zorn Gottes und wieder aus der Hölle errettet sind; es sei denn, daß wir nach dem Fleisch getötet, und lebendig gemacht sind nach dem Geist. Dann bekennen wir mit Paulus Gal. 2,19.20: „*Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuziget. Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und Sich Selbst für mich dargegeben*“ und mit Hiskia V. 19: „*Sondern allein die da leben, loben Dich, wie ich jetzt tue. Der Vater wird den Kindern Deine Wahrheit kund tun*“. Denn dazu schenkt Gott, der Herr, der Seele das Leben, dazu errettet er sie aus dem Tode, dazu schenkt Er uns Vergebung von Sünden und Seinen Frieden, auf daß wir Ihn loben, wie wir auch singen im 119. Psalm: „*Gib Leben mir, dann lob' und preis' ich Dich*“. Dann wird der Vater den Kindern Gottes Wahrheit kund tun, wie es im 89. Psalm heißt: „*Mein Mund soll Seine Treu und Wahrheit laut verkünden, daß auch die Enkel Gott, wie wir Ihn fanden, finden*“. Die Eltern, die das Leben in Christus suchen, begehren, daß auch ihre Kinder leben, ewig leben; darum verkünden sie ihnen, welch ein Gott und Heiland unser Gott ist. Dann sagen sie nicht: „*Mein Kind ist zu jung*“, oder: „*Mein Kind kann es nicht verstehen*“, sondern sie halten an im Gebet und Flehen, daß auch ihre Kinder Gnade mögen finden bei Gott, dem ewigen Bürgen und Mittler, ohne den sie in Sünden sterben und zur Hölle hinabfahren müssen auf ewig. Werden die Kinder es zu Herzen nehmen und der Wahrheit gehorchen, Gott suchen, auf daß sie leben mögen und ihre Seele errettet sei? Gott, der Herr, ist frei-

mächtig in Seinem Erbarmen. Mannasse kam erst lange nach dem Tode Hiskias zur Bekehrung, und wie oft beweinen die Kinder ihre Sünden erst auf den Gräbern ihrer Eltern; aber auch so wird doch Gott gelobt und gepriesen von den folgenden Geschlechtern. Solange wir hienieden sind, wird Not und Anfechtung nicht aufhören; Sünde, Tod, Teufel und Welt werden darauf aus sein, uns den Christus Gottes zu rauben, damit das Lob des Herrn verstumme, und ach, wie schwach sind wir! Aber der Herr bleibt ewiglich Derselbe, und erhört immer wieder das Schreien Seiner Elenden, V. 20: *„Herr hilf mir; so wollen wir meine Lieder singen, so lange wir leben, im Hause des Herrn“*. „Jehovah heißest Du, wir preisen Deinen Namen. Jehovah hilft gewiß und ewig. Amen, Amen“.